

WOLFGANG HARICH

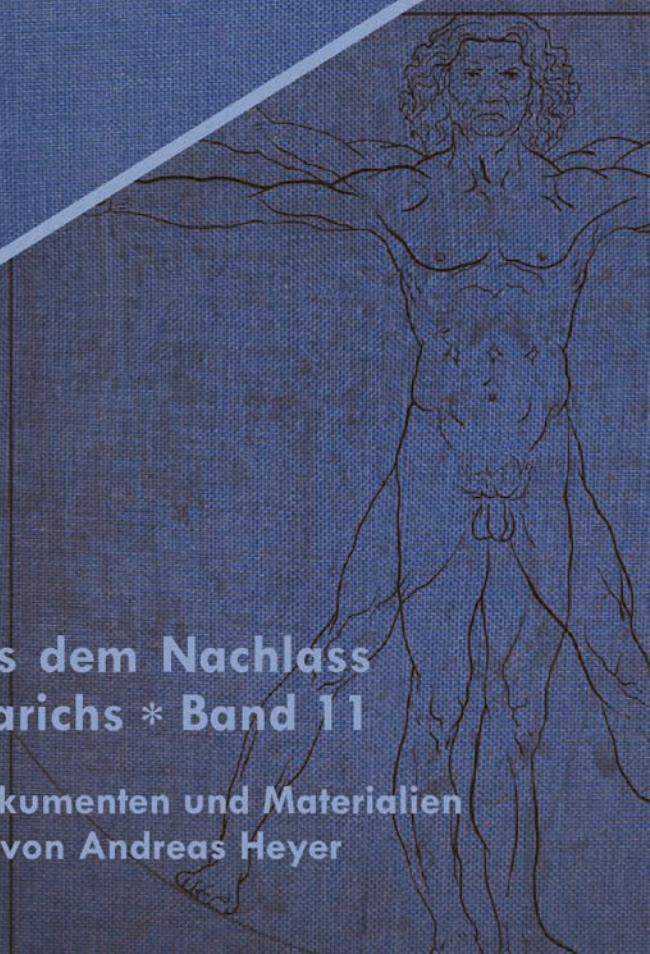
ARNOLD GEHLEN

EINE MARXISTISCHE
ANTHROPOLOGIE?

Tectum

Schriften aus dem Nachlass
Wolfgang Harichs * Band 11

Mit weiteren Dokumenten und Materialien
herausgegeben von Andreas Heyer



SCHRIFTEN AUS DEM NACHLASS
WOLFGANG HARICHS – Band 11

SCHRIFTEN AUS DEM NACHLASS WOLFGANG HARICHS – BAND 11
Mit weiteren Dokumenten und Materialien herausgegeben von Andreas Heyer

Wolfgang Harich

Arnold Gehlen

Eine marxistische Anthropologie?

Tectum

Die Veröffentlichung des vorliegenden Bandes wurde gefördert durch die



Wolfgang Harich

Arnold Gehlen.

Eine marxistische Anthropologie?

Schriften aus dem Nachlass Wolfgang Harichs. Band 11.

Mit weiteren Dokumenten und Materialien herausgegeben von Andreas Heyer

© Tectum – Ein Verlag in der Nomos Verlagsgesellschaft, Baden-Baden 2019

E-Book: 978-3-8288-6960-8

(Dieser Titel ist zugleich als gedrucktes Werk unter der ISBN 978-3-8288-4126-0 im Tectum Verlag erschienen.)

Umschlagabbildung: Der „vitruvianische Mensch“ von Leonardo da Vinci (1490)

Alle Rechte vorbehalten

Besuchen Sie uns im Internet

www.tectum-verlag.de

Ergänzende Bildnachweise: 49, 59 | Haym: Aus meinem Leben. Erinnerungen, Berlin, 1902; 81 | Bundesarchiv Bild 183-11886-0011, Berlin, Außerordentliche Volkskammersitzung.jpg; 98 | Bundesarchiv, Bild 183-12141-0008 / Sturm, Horst / CC-BY-SA 3.0; 233 | Bundesarchiv Bild 183-15304-0097, Berlin, Tagung Weltfriedensrat, Georg Lukacz, Anna Seghers.jpg; 261 | Bundesarchiv Bild 183-71043-0003, Wladimir Iljitsch Lenin.jpg; 266 | Bundesarchiv Bild 183-30556-0010 Weimar, Thomas Mann, Johannes Becher.jpg; 319 | Bundesarchiv Bild 183-1985-0926-040, Berlin, Vorstandssitzung Schriftstellerverband.jpg; 331 | Bundesarchiv Bild 183-T0927-019, Berliner Ensemble, Probe Mutter Courage.jpg; 380 | Hans Wahl, Anton Kippenberg: Goethe und seine Welt, Insel-Verlag, Leipzig, 1932 S.142; 381 | „Bibliothek des allgemeinen und praktischen Wissens“, Bd. 5, 1905, Deutsche Literaturgeschichte, Seite 113; 383 | Jules Pizzetta: Galerie des naturalistes, Paris: Ed. Hennuyer, 1893; 387 | Museum of Natural History, Manhattan, https://de.wikipedia.org/wiki/Charles_Darwin#/media/File:Darwin_tree.png; 390 | University College London Digital Collections (18886), [https://de.wikipedia.org/wiki/Charles_Darwin#/media/File:Editorial_cartoon_depicting_Charles_Darwin_as_an_ape_\(1871\).jpg](https://de.wikipedia.org/wiki/Charles_Darwin#/media/File:Editorial_cartoon_depicting_Charles_Darwin_as_an_ape_(1871).jpg); 439 | Bundesarchiv Bild 183-H0611-0500-001, Berlin, Intellektuelle bei Friedenskundgebung.jpg; 469 | Bundesarchiv Bild 183-H25661, Berlin, Thomas Mann.jpg; 471 | Franz Kugler: Das Wissen des 20.Jahrhunderts, Bildungslexikon, Rheda, 1931; 479 | Bundesarchiv Bild 183-B0716-0005-020, Oberstes Gericht, Globke-Prozess, Sachverständiger, Ernst Engelberg.jpg; 493 | Zeitschrift „Vanity Fair“ vom 30. September 1871, https://de.wikipedia.org/wiki/Charles_Darwin#/media/File:Charles_Darwin_1871.jpg; 518 | Bundesarchiv B 145 Bild-F039410-0008, Hannover, SPD-Bundesparteitag, Eppler.jpg

Bibliographische Informationen der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der

Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Angaben sind

im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Zur Edition

Wolfgang Harich (1923–1995) zählt zu den wichtigen und streitbaren Intellektuellen des 20. Jahrhunderts. Befreundet mit Georg Lukács, Bertolt Brecht und Ernst Bloch wirkte er als Philosoph, Historiker, Literaturwissenschaftler und durch sein praktisches politisches Engagement. Letzteres führte nach seiner Verhaftung von 1956 wegen Bildung einer »konterrevolutionären Gruppe« zur Verurteilung zu einer zehnjährigen Haftstrafe. Die nachgelassenen Schriften Harichs erscheinen nun erstmals in einer elfbändigen Edition, die das reichhaltige Werk dieses undogmatischen Querdenkers in seiner ganzen Breite widerspiegelt: von seinen Beiträgen zur Hegel-Debatte in der DDR über seine Abrechnung mit der 68er-Bewegung im Westen bis zu seinen Überlegungen zu einer marxistischen Ökologie.

Die Edition würdigt Wolfgang Harich als Philosophen, Literaturhistoriker, Feuilletonisten, als praktischen Streiter für die deutsche Einheit und die ökologische Umorientierung. Sie wird im Herbst 2013 eröffnet mit drei Bänden zur klassischen Deutschen Philosophie des Idealismus sowie zum Verhältnis von Materialismus und Idealismus.

Zum Herausgeber

Andreas Heyer, Dr. phil., Jg. 1974, Politikwissenschaften und Jura. Von 2000 bis 2002 war er Stipendiat der Graduiertenförderung des Landes Sachsen-Anhalt, im Anschluss dann Mitarbeiter am Institut für Politikwissenschaften an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg. 2003 promovierte er u. a. bei Iring Fetscher mit einer Arbeit über *Diderots politische Philosophie*. 2005 erschien in zwei Bänden das Lehrbuch *Die französische Aufklärung um 1750*. Zwischen 2003 und 2007 war er Mitarbeiter des DFG-Projekts *Sozialutopien der Neuzeit*. Er ist Autor zahlreicher Publikationen zur Geschichte der politischen Utopien der Neuzeit sowie zur Philosophie in der DDR. Im Zuge dieser Arbeiten entstand sein besonderes Verhältnis zu den Schriften Wolfgang Harichs, das sich in mehreren Veröffentlichungen niederschlug. Seit 2012 arbeitet er mit Unterstützung durch Anne Harich an der Herausgabe der nachgelassenen Schriften Wolfgang Harichs.

Editionsplan (Stand August 2019)

1. Frühe Schriften (in 3 Teilbänden, erschienen)
2. Logik, Dialektik und Erkenntnistheorie (erschieden)
3. Widerspruch und Widerstreit – Studien zu Kant (erschieden)
4. Herder und das Ende der Aufklärung (erschieden)
5. An der ideologischen Front. Hegel zwischen Feuerbach und Marx (erschieden)
6. Vorlesungen zur Philosophiegeschichte (in 2 Teilbänden, erschienen)
7. Schriften zur Anarchie (erschieden)
8. Ökologie, Frieden, Wachstumskritik (erschieden)
9. Georg Lukács – Dokumente einer Freundschaft (erschieden)
- 10: Nicolai Hartmann. Der erste Lehrer (erschieden)
- 11: Arnold Gehlen. Eine marxistische Anthropologie?
- 12: Friedrich Nietzsche. Dokumente einer Feindschaft
- 13: Schriften zur Kultur (in 2 Teilbänden)
- 14: Politik und Philosophie in der zweiten Lebenshälfte
- 15: Schlüsseldaten deutscher Geschichte: 1953, 1956, 1968, 1989
- 16: Autobiographie

Inhalt

Wolfgang Harich, Arnold Gehlen und die Idee einer marxistischen Anthropologie (Andreas Heyer)	11
---	----

Teil I: Texte zur Einführung

1. Der Gegenstand der Anthropologie (1954/1955)	135
2. Über die Empfindung des Schönen (1953)	184
3. Vorwort zu Gehlens »Der Mensch« (1978)	229

Teil II: Briefe an Arnold Gehlen

1. Brief an Arnold Gehlen (08. März 1952)	243
2. Brief an Arnold Gehlen (08. März 1952)	254
3. Brief an Arnold Gehlen (22. März 1952)	284
4. Brief an Arnold Gehlen (26. April 1952)	315
5. Brief an Arnold Gehlen (25. April 1953)	322
6. Brief an Arnold Gehlen (22. Juli 1965)	325
7. Brief an Arnold Gehlen (23. Juli 1965)	330
8. Brief an Arnold Gehlen (17. August 1965)	336
9. Brief an Arnold Gehlen (20. August 1965)	339
10. Brief an Arnold Gehlen (09. September 1965)	345
11. Brief an Arnold Gehlen (26. Oktober 1965)	345
12. Brief an Arnold Gehlen (27. November 1969)	360
13. Brief an Arnold Gehlen (27. Februar 1974)	364
14. Brief an Arnold Gehlen (07. April 1974)	367
15. Brief an Arnold Gehlen (13. Juni 1974)	374
16. Beileidskarte (Februar 1976)	375

Teil III: Studien und Briefe zur Anthropologie

1. Goethes Beitrag zum Materialismus. Zum 165. Jahrestag der Entdeckung des Zwischenkieferknochens (27. März 1949) 379
2. Größe und Grenzen Lamarcks. Zum 120. Todestag des großen französischen Biologen (17. Dezember 1949) 382
3. Notizen zu Gehlens *Der Mensch* (1952) 387
4. Exzerpte und Notizen zu Gehlens *Zur Systematik der Anthropologie* (nicht datiert) 395
5. Mensch und Arbeit. Notizen (frühe 50er Jahre) 425
6. Notizen zu Gehlens *Sozialpsychologische Probleme in der industriellen Gesellschaft* (1952) 428
7. Notizen zu Gehlens *Sozialpsychologische Probleme in der industriellen Gesellschaft*. 1. Fortsetzung (1952) 447
8. Notizen zu Gehlens *Sozialpsychologische Probleme in der industriellen Gesellschaft*. 2. Fortsetzung (1952) 466
9. Entlastung, vitale Askese, Lebensdienlichkeit (16. März 1952) 475
10. Brief an Ernst Engelberg (17. März 1952) 477
11. Über die Anthropologie Arnold Gehlens (50er Jahre) 482
12. Marxismus und Anthropologie (50er Jahre) 491
13. Was heißt Anthropologie (50er Jahre) 498
14. Kritische Bemerkungen zu Pawlows Zweiten Signalsystem (Sprache) (1963/1964) 506
15. Die Extreme berühren sich. Zum Tod von Arnold Gehlen (1976) 514

Teil IV: Paul Alsberg

1. Brief an Reinhard Pitsch (16. Januar 1988) 523
2. Brief an Helmut Klages (01. Juni 1988) 524
3. Aktennotiz (03. Juni 1988) 526
4. Aktennotiz (27. Juli 1988) 527
5. Brief an Karl-Siegbert Rehberg (27. Juli 1988) 527
6. Brief an Leo Kofler (29. Juli 1988) 528
7. Brief an Helmut Klages (30. Juli 1988) 530
8. Brief an die Jüdische Gemeinde von Berlin (01. August 1988) 530

9.	Aktennotiz (02. August 1988)	533
10.	Aktennotiz (02. August 1988)	533
11.	Brief an Lothar Berthold (04. August 1988)	533
12.	Aktennotiz zu Paul Alsberg (nicht datiert)	536
13.	Brief an Reinhard Mocek (07. August 1988)	537
14.	Aktennotiz (16. August 1988)	538
15.	Aktennotiz (17. August 1988)	538
16.	Brief an Helmut Klages (18. August 1988)	538
17.	Brief an Reinhard Mocek (20. August 1988)	539
18.	Aktennotiz (09. September 1988)	541
19.	Aktennotiz (09. September 1988)	541
20.	Brief an Karl Friedrich Wessel (12. September 1988)	541
21.	Brief an Karl-Siegbert Rehberg (12. September 1988)	543
22.	Brief an Josef Stallmach (28. September 1988)	544
23.	Brief an Peter Kirchner (08. Oktober 1988)	546
24.	Brief an Jost Herbig (15. Oktober 1988)	550
25.	Aktennotiz (19. Oktober 1988)	551
26.	Brief an Helmut Klages (20. Oktober 1988)	551
27.	Aktennotiz (04. November 1988)	553
28.	Brief an Helmut Quaritsch (09. November 1988)	555
29.	Brief an Dieter Claessens (16. November 1988)	566
30.	Aktennotiz (22. Dezember 1988)	569
31.	Aktennotiz (Januar 1989)	569
32.	Brief an Rudolf Augstein (03. Februar 1989)	571
33.	Aktennotiz (26. März 1989)	574
34.	Aktennotiz (26. März 1989)	574
35.	Aktennotiz (31. März 1989)	575
36.	Brief an Jörg Schreiter (08. April 1989)	575
37.	Aktennotiz (09. April 1989)	576
38.	Aktennotiz (10. April 1989)	576
39.	Aktennotiz (11. April 1989)	577

40.	Aktennotiz (11. April 1989)	577
41.	Aktennotiz (12. April 1989)	578
42.	Brief an Rudolf Augstein (13. April 1989)	579
43.	Erklärung (21. April 1989)	580
44.	Aktennotiz (10. Mai 1989)	582
45.	Aktennotiz (28. Mai 1989)	582
46.	Aktennotiz (30. Mai 1989)	583
47.	Aktennotiz (23. Juni 1989)	583
48.	Brief an Siegfried Otto (28. Juli 1989)	583
49.	Aktennotiz (18. August 1989)	585
50.	Brief an Karl-Siegbert Rehberg (19. November 1990)	586

Anhang

	Abkürzungsverzeichnis	587
--	-----------------------	-----

Andreas Heyer

Wolfgang Harich, Arnold Gehlen und die Idee einer marxistischen Anthropologie

Viele der thematischen Bereiche und Herausforderungen, mit denen sich Wolfgang Harich im Laufe seines Lebens auseinandersetzte, sind in der akademischen Öffentlichkeit bekannt. Die Bandbreite reicht von den literaturwissenschaftlichen und journalistischen Arbeiten bis hin zu den philosophischen Schriften, von seiner Beteiligung an den Debatten um Hegel und um die Logik bis zur Kritik der modernen Kultur oder den Stellungnahmen zur Herausforderung der ökologischen Frage. Die einzelnen Facetten dieses seines Schaffens werden in der Edition entsprechend gewürdigt.

Nun ist zwischen Literaturwissenschaft und Philosophie ein Unterschied zu machen, auch wenn Harich mit seiner Betonung der verbindenden Linien natürlich im Recht ist. In der *Hegel-Denkschrift, gerichtet an Politbüromitglied Fred Oelßner* formulierte Harich dies bei der Verteidigung seiner (und derjenigen von Georg Lukács sowie teilweise Ernst Bloch) Lesart Hegels 1952 wie folgt:¹ »Dabei dürfte kein Zweifel darüber bestehen, dass z. B. ein Germanist, der Schiller verstehen will, auch etwas von Kant und von Schillers ästhetischen und philosophischen Schriften wissen muss. Es dürfte auch kein Zweifel darüber bestehen, dass wenn man über eine marxistische Interpretation dieser Themen verfügt – man sie auch ausnutzen muss.«² Es ist aber auch zu differenzieren zwischen Philosophiegeschichte und Philosophie und politischer Publi-

¹ Hierzu: Heyer: *Die Hegel-Debatte in der frühen DDR-Philosophie und ihre Ursprünge*, in: Band 5, S. 11–118, dort alle weiteren Hinweise, Literatur usw.

² Band 5, S. 129.

zistik. Harich selbst wies darauf hin anlässlich der von ihm im Aufbau-Verlag unterstützten Herausgabe der Schriften Ernst Blochs.³

Die philosophiegeschichtlichen Schriften Harichs, die dieser in den späten vierziger und fünfziger Jahren sowie auch in der Zeit nach seiner Haftentlassung schuf, wurden in den entsprechenden Bänden bereits präsentiert. Ebenso konnte gezeigt werden, dass die direkt philosophischen Fragen in seinem Denken ebenfalls immer präsent waren und eine (hier durchaus im doppeldeutigen Sinn zu verstehende) rote durchgehende Linie bilden. Es kommt jetzt nicht darauf an, alle philosophischen Manuskripte und Werke Harichs detailgenau aufzuzählen. Genügen kann der Verweis auf die Abhandlung unter dem Titel *Widerspruch und Widerstreit*, die gleichsam als eine Art Vorstudie zu den in den achtziger Jahren entstandenen *Hartmann-Manuskripten* gelten kann.

Harich kann also auch als Philosoph rezipiert werden. Von daher ist seine Selbsteinschätzung, die er in einem Brief an Robert Steigerwald vom 10. Januar 1983 gab, nur bedingt zutreffend:

»Nun kann natürlich ich nicht als löbliches Musterexemplar einer Entwicklung hin zum Marxismus – und das heißt allemal: hin zur Arbeiterklasse und ihrer revolutionären Partei – gelten; weiß der Himmel nicht. Ich habe Schwankungen hinter mir, so ungeheuerlich, dass die von Erich Engel (Regisseur, Mitarbeiter Brechts, AH) sich daneben sehr bescheiden und harmlos ausnehmen. Aber: Es hat sich bei mir nie um solche Schwankungen gehandelt, die von dominierenden Strömungen der bürgerlichen Philosophie im

³ Der Band 1.3 präsentiert alle Briefe Harichs an Bloch, die Gutachten, Pläne usw., die er verfasste. (Siehe: Band 1.3, S. 1787–1842.) Am 28. Juni 1995 schrieb Harich im Gutachten zu Blochs *Politik und Bedeutung*. »Die so entstandene Sammlung ist vor allem aus zwei Gründen von außerordentlicher Bedeutung: Sie gibt erstens einen Überblick über die wichtigsten politischen Ereignisse der letzten 45 Jahre in der Beleuchtung eines militanten Humanisten und Demokraten, der seit 1918 ein leidenschaftlicher Bekenner des Sozialismus ist und konsequent für die Sache der Sowjetunion und der Kommunistischen Partei Deutschlands eintritt. Zweitens macht diese Sammlung von Aufsätzen und Artikeln in eindrucksvoller Weise deutlich, dass wir in Ernst Bloch, der bisher in der DDR den Lesern vorwiegend nur als Autor schwieriger und anspruchsvoller philosophischer Bücher bekannt ist, seit Jahrzehnten einen politischen Publizisten von hohem Rang besitzen, dem alle Waffen des Witzes, der Ironie und einer geistvollen und zugleich echt volkstümlichen Sprache zu Gebote stehen.« (Ebd., S. 1802 f.) An anderer Stelle machte Harich geltend, dass vor einer Neuauflage von Blochs *Thomas Müntzer* zunächst ein anderes Buch von diesem in der DDR erscheinen solle, das Bloch als Philosophen und nicht erneut als Philosophiehistoriker zeige.

Zeitalter des Imperialismus bestimmt gewesen wären. ›Auffangbarriere‹ für den ›gesunden Menschenverstand‹, namentlich der naturwissenschaftlich gebildeten Intelligenz, war und ist der Positivismus, und gegen den bin ich jederzeit gefeit gewesen, ganz egal, ob Hollitscher oder Havemann oder Karl Schröter positivistisch auf mich einredeten. ›Auffangbarriere‹ für geisteswissenschaftlich orientierte Intellektuelle mit Linksneigung war die ›Kritische Theorie‹ der Frankfurter Schule – mich hat sie nie berührt, nie im Geringsten beeinflusst. Um von Neothomismus, Existenzialismus, Psychoanalyse, Strukturalismus usw. gar nicht zu reden. Mit Bloch bin ich zwar freundschaftlich verbunden gewesen – und verbündet in dem Bestreben, aus der *DZfPh* eine einigermaßen interessante und niveauvolle Zeitschrift zu machen. Aber all seine philosophischen ›Extras‹ ließen mich kalt, was er sehr wohl spürte. Zu verdanken habe ich diese – bei all meinen Eskapaden seltsame – Standfestigkeit und Geradlinigkeit auf dem ureigensten Fachgebiet dem Umstand, dass ich mich dem Marxismus-Leninismus als Nicolai-Hartmann-Adept genähert habe. Leider ist das in keinem nennenswerten philosophischem Opus zu Buche geschlagen. Vor 1956 absorbierten mich Vorlesungs- und Redakteurstätigkeit, nach 1964 Feuerbach-Philologie und Jean-Paul-Forschung, und Anfang der siebziger Jahre folgte Besessenheit von Zukunftsforschung und politischer Ökologie; Letzteres übrigens auch wieder durch die frühe Nicolai-Hartmann-Rezeption vorbereitet, die mich die Stalinschen ›Grundzüge‹ hatte sehr Ernst nehmen und daher den ersten ›Grundzug‹ schon 1948/1949 mit ökologischem Illustrationsmaterial anreichern lassen, weshalb denn, als die *Zeit* erfüllt war, der ›Club of Rome‹ mich wie ein coup de foudre traf.«⁴

Nicht allzu bekannt ist dagegen, dass sich Harich spätestens mit dem Beginn der fünfziger Jahre auch intensiv mit der Anthropologie auseinandersetzte. Bisher liegen zu der Thematik zwei Aufsätze aus der Forschung vor. Stefan Dornuf äußerte sich auf dem Harich-Kolloquium von 1995 in dem Aufsatz *Gehlen-Rezeption von Harich* zur Thematik.⁵ Er war in den achtziger Jahren mit Harich befreundet und half diesem auch bei Recherchen, Publikationen usw. im Westen. (Siehe die entsprechenden Verweise Harichs in Band 9 und 10.) 2000 gab er zusammen mit Reinhard Pitsch eine Gedenkschrift für Harich heraus, in der sich Karl-Siegbert Rehberg in dem Aufsatz *Kommunistische und konservative Bejahung der Institutionen. Eine Brief-Freundschaft* zu Harich

⁴ In: Band 10, S. 870 f. Interpretation dieser Passage in: Heyer: *Nicolai Hartmanns Philosophie als permanente Herausforderung Wolfgang Harichs*, in: Band 10, S. 11–56.

⁵ Dornuf, Stefan: *Gehlen-Rezeption von Harich*, in: Prokop, Siegfried (Hrsg.): *Ein Streiter für Deutschland. Das Wolfgang-Harich-Gedenk-Kolloquium am 21. März 1996 im Ribbeck-Haus zu Berlin*, Berlin, 1996, S. 77–87.

und Gehlen äußerte.⁶ Als ehemaliger Assistent Gehlen und Herausgeber von dessen Gesamtausgabe kannte er die Kontakte zwischen den beiden ebenfalls – aus der Perspektive Gehlens. Die vorhandenen Aufsätze zehren also von dem privaten Kontakt zu Harich bzw. wurden durch diesen motiviert und verdanken ihm wichtige Hinweise. In den Geschichten der Disziplin Philosophische Anthropologie fand Harich bisher noch keine Berücksichtigung.

Im Rahmen seiner journalistischen Tätigkeit beim *Kurier*, bei der *Täglichen Rundschau*, in der *Weltbühne* und in der *Neuen Welt* hatte Harich bereits in der zweiten Hälfte der vierziger Jahre verschiedene Artikel und Aufsätze publiziert, die sich mit dem Entwicklungsgedanken in der deutschen Aufklärung, der Sprachtheorie, allgemeinen menschlichen Fragen und ähnlichem beschäftigten. Es bietet sich an, einige dieser Stationen, die zur Herausbildung von Harichs anthropologischen Überlegungen entweder wichtige Vorstationen bildeten oder bereits direkte Beiträge darstellen, hier anzusprechen – bis zu Harichs Verhaftung Ende 1956.

Zu den verschiedenen Zeitungsartikeln, die Harich zum erweiterten Themenkreis Anthropologie verfasste, gehören auch *Goethes Beitrag zu Materialismus. Zum 165. Jahrestag der Entdeckung des Zwischenkieferknochens* vom 27. März 1949 und *Größe und Grenzen Lamarcks. Zum 120. Todestag des großen französischen Biologen* vom 17. Dezember 1949. Beide sind im vorliegenden Band abgedruckt. Gerade in dem Artikel über Lamarck lässt sich gut erkennen, welchen Umgang Harich mit den geistesgeschichtlichen und ideengeschichtlichen Überlieferungen der Vergangenheit suchte. Er war bereit zu differenzieren, was ihn von vielen Dogmatikern der Partei unterschied, konnte also, wie es der Titel bereits ausdrückt, »Größe und Grenzen« gleichzeitig benennen, den bleibenden Wert auch bürgerlicher Errungenschaften betonen und dem Sozialismus als Erbe begeben.

Harich schrieb:

»Lamarcks großes und bleibendes Verdienst in der Geschichte der biologischen Wissenschaft besteht darin, dass er mit der zu seiner Zeit herrschenden metaphysischen und idealistischen Theorie von der Unveränderlichkeit (Konstanz) der Arten entschieden brach

⁶ Rehberg, Karl-Siegbert: *Kommunistische und konservative Bejahung der Institutionen. Eine Brief-Freundschaft*, in: Dornuf, Stefan; Pitsch, Reinhard (Hrsg.): *Wolfgang Harich zum Gedächtnis. Eine Gedenkschrift in zwei Bänden*, München, 2000, Bd. 2, S. 438–486.

und die Veränderlichkeit der Pflanzen- und Tierarten, die Abstammung der höheren, komplizierteren Lebewesen von den niedrigeren feststellte, wobei er vor allem den Zusammenhang der Artveränderung mit den Umweltbedingungen und die Vererbbarkeit erworbener Eigenschaften nachwies. Damit lehrte Lamarck, die Lebewesen nicht als ein für alle Mal fertig gegebene, unwandelbare ›Geschöpfe‹ Gottes, sondern in ihrer geschichtlichen Veränderung und Entwicklung und in ihrem kausalen Zusammenhang mit den sie umgebenden natürlichen Lebensbedingungen und in ihrer Abhängigkeit von der Umwelt zu betrachten. (...) Bereits 50 Jahre vor dem Erscheinen von Darwins Hauptwerk erstreckte Lamarck den Entwicklungsgedanken auch auf die Erklärung der Entstehung des Menschen. Das Menschengeschlecht, so lehrte er, sei aus affenartigen Säugetieren hervorgegangen, die sich in einem allmählichen Entwicklungsprozess die aufrechte Gangart und die Mitteilung von Bestrebungen und Gedanken durch eine Lautsprache ›angewöhnt‹ hätten.«⁷

Auch die »Grenzen« Lamarcks – als Erkenntnisstranken bürgerlicher Philosophie – wurden von Harich benannt:

»Nichtsdestoweniger blieb Lamarck in einigen schwerwiegenden Fehlern und Irrtümern befangen. Er nahm Erkenntnisse vorweg, die erst Jahrzehnte später an Hand eines reichen Forschungsmaterials exakt begründet werden konnten. So wies Friedrich Engels, der Lamarcks Verdienste gegen die Anwürfe Dührings verteidigte, darauf hin, dass erst nach Lamarcks Tod zwei ganz neue Wissenschaften entstanden, die für die Begründung der materialistischen Entwicklungslehre von größter Wichtigkeit sind: Die Embryologie und die Paläontologie, die ›eine eigentümliche Übereinstimmung zwischen der stufenweisen Entwicklung der organischen Keime zu reifen Organismen und der Reihenfolge der nacheinander in der Geschichte der Erde auftretenden Pflanzen und Tiere‹ nachweisen. Dieser Hinweis von Engels verpflichtet uns Heutige, Lamarck historisch gerecht zu werden, das heißt den rationellen, fortschrittlichen Kern seiner Lehre, seine bleibenden Erkenntnisse und Errungenschaften, von seinen historisch bedingten Irrtümern sorgfältig zu unterscheiden. Lamarcks entscheidender Fehler bestand darin, dass er die Umweltbedingtheit der Artveränderungen und die Tatsache der Vererbung erworbener Eigenschaften nicht restlos materialistisch zu erklären vermochte, sondern teilweise auf eine aktive Anpassung der Organismen an die Außenwelt zurückführte, als ob zum Beispiel die Kampflust der Stiere deren Hörner und das Tastbedürfnis der Schnecke deren Fühler

⁷ Alle nicht extra nachgewiesenen Zitate dieser Einleitung entstammen Texten, die im vorliegenden Band abgedruckt sind.

hervorgebracht habe. Unter dieser Voraussetzung gelangte Lamarck zu der wissenschaftlich unhaltbaren Behauptung, dass jedem Lebewesen eine ursprüngliche, zweckgerichtete ›Lebenskraft‹ innewohne, die die Entwicklung des Organismus gerade in die Richtung lenke, die durch die veränderten Umweltbedingungen erfordert werde.«

Von zentraler Bedeutung sowohl für Harichs wissenschaftliches Arbeiten als auch für die Hinwendung zu den Fragen der Anthropologie war sein Engagement im Goethe-Jubiläumsjahr 1949.⁸ Denn während Theoretiker wie Ernst Bloch und Georg Lukács oder auch Hans Mayer sich im Jubiläumsjahr vor allem mit dem Verhältnis von Goethe und Hegel, von *Faust* und *Phänomenologie* beschäftigten (das Thema war für Harich ebenfalls wichtig und zentral, war in dem hier relevanten Kontext aber überlagert durch die im Folgenden anzusprechenden Theorien), ging es Harich in seinen Schriften um den Naturwissenschaftler Goethe.⁹ Von daher kann von einer Annäherung an den Gegenstandsbereich der Anthropologie gesprochen werden. Und zwar in mindestens doppelter Hinsicht.

1) Am 2. September 1949 erschien Harichs Artikel *Georg Lukács sprach über Goethe* in der *Täglichen Rundschau*.¹⁰ Noch in den neunziger Jahren trug der Artikel Harich Kritik ein, da er in diesem Lukács kritisierte.¹¹ Harich hatte geschrieben:

»Es ist jedoch zu bemerken, dass eine marxistische Goethe-Darstellung in ihrer ganzen Anlage umfassend sein muss, keinesfalls – wie es bei Lukács der Fall ist – an Goethes naturwissenschaftlicher Leistung vorübergehen kann. Die Tatsache, dass Goethe von der ersten Weimarer Periode an bis in die letzten Tage seines Lebens hinein entscheidende

⁸ Hierzu neuerdings die hervorragende Dissertation von: Fronzek, Henrik: *Klassik-Rezeption und Literaturunterricht in der SBZ/DDR, 1945–1965. Zur Konstruktion eines pädagogischen Deutungskanons*, Würzburg, 2012. Ungenießbar, da ausschließlich ideologisch verfahren, die Sammelbände: Ehrlich, Lothar; Mai, Gunther (Hrsg.): *Weimarer Klassik in der Ära Ulbricht*, Köln u. a., 2000. Ehrlich, Lothar; Mai, Gunther (Hrsg.): *Weimarer Klassik in der Ära Honecker*, Köln u. a., 2001. Die Zeitzeugen vereint (allerdings ebenfalls stark ideologisch geprägt): Mayer, Herbert u. a. (Hrsg.): *Goethe in der DDR. Konzepte, Streitpunkte und neue Sichtweisen*, Berlin, 2003.

⁹ Hierzu mit allen weiteren Hinweisen: Heyer: *Der gereimte Genosse. Goethe in der SBZ/DDR*, Baden-Baden, 2017.

¹⁰ *Tägliche Rundschau* vom 2. September 1949, Nr. 205, Seite 4. Neu abgedr. in: Band 9, S. 121–127.

¹¹ Florath, Bernd: *Rückantworten der Hauptverwaltung Ewige Wahrheiten. Wolfgang Harich ohne Schwierigkeiten mit der Wahrheit*, in: *Utopie kreativ*, Heft 47/48, September/Oktober 1994, S. 58–73.

Schläge gegen die mechanistische Naturauffassung des 18. Jahrhunderts und deren theologische Konsequenzen geführt hat, dass er durch die Entdeckung des Zwischenkieferknochens beim Menschen, durch den rationellen Kern seiner Lehre von der Metamorphose der Pflanzen, durch seine Wirbeltheorie des Schädels und durch seine Stellungnahme im Streit zwischen Cuvier und Geoffroy de Saint-Hilaire zum genialen Vorläufer der materialistischen Richtung in der Biologie wurde – diese hochbedeutsame Tatsache, die mit Goethes Weltanschauung und auch mit seinen ästhetischen Auffassungen in allerengster Beziehung steht, wird von Lukács einfach ignoriert, und zwar, wie es scheint, deshalb, weil Lukács eine – freilich vom Kopf auf die Füße gestellte – »Geisteswissenschaft« betreibt, die aber zumindest einen Restbestand bürgerlicher Ideologie in sich trägt: Das bornierte Befangensein in der Begrenztheit des Spezialfachs. Lukács selbst hat die tragischen Auswirkungen der Arbeitsteilung auf das Bewusstsein der Intelligenz derart scharfsinnig analysiert, dass er sich dieses Mangels zweifellos bewusst ist. Im Vorwort zu seinem Buch über den jungen Hegel, wo er ebenfalls die naturwissenschaftliche Seite unberücksichtigt lässt und Hegels wichtige Jugendschrift *De orbitis planetarum* (Hegels Dissertation, AH) mit keinem Wort erwähnt, hat er den Mangel sogar eingestanden. Das aber bedeutet, dass man im marxistischen Sinn nur dann die Literatur- und Philosophiegeschichte sachgerecht darstellen kann, wenn man Lukács' Errungenschaften weiterentwickelt und seine Beschränktheiten kritisiert und überwindet, statt ihn – wie es oft geschieht – für das A und O marxistischer Literaturhistorie zu halten und ihn in steriler Kritiklosigkeit abzuschreiben, wie das die Klosterschüler von Padua mit der *Summa* des Thomas von Aquin taten.«¹²

2) Wenige Monate später kamen sich Harich und Lukács aber näher und es entstand eine intensive Freundschaft und Zusammenarbeit, deren Ergebnisse Harich noch in den achtziger Jahren mit aller Macht gegen die Partei verteidigte.¹³ Und bereits 1949

¹² Harich: *Georg Lukács sprach über Goethe*, in: Band 9, S.125 f.

¹³ Siehe hierzu vor allem den Aufsatz *Mehr Respekt vor Lukács!*, den Harich 1986 verfasste. (Abgedr. in zwei Versionen in: Band 9, S. 433–461.) An Kurt Hager schrieb er am 5. November 1986: »Bei den Lukács- und Bloch-Jubiläen 1985 habe ich mich bewusst sehr zurückgehalten. Mein Taktgefühl verbot mir, den Eindruck zu erwecken, dass nun auch ich den Zeitpunkt für ein volles »Come back« für herangereift hielte. Meine Zurückhaltung fiel mir aber, offen gesagt, schwer, als ich feststellen musste, dass einerseits Lukács mit allzu viel – oft inkompetenter – Mäkelei und Besserwisseri bedacht wurde und sich andererseits bei uns Leute zu Wort meldeten, die Bloch vor Lukács den Vorzug geben. Mein Befremden wuchs angesichts der DDR-Ausgabe von Lukács' Schrift *Über die Besonderheit als Kategorie der Ästhetik*, Berlin und Weimar (Aufbau-Verlag), 1985. Ein anmaßendes Nachwort darin, verfasst von Michael Franz, kritisiert Lukács von rechts und versteigt sich sogar dazu, Adorno gegen Lukács recht zu geben. Das war für mich das

war seine Kritik nicht eine solche, die um ihrer selbst Willen geübt wird. Sondern das, was Harich beanstandete, stand im Mittelpunkt seines eigenen großen Aufsatzes *Bemerkungen zu Goethes Naturanschauung*, den er 1949 verfasst hatte.¹⁴ Er war zuerst in der *Neuen Welt* erschienen, da Harich für die *Täglichen Rundschau*, zu der ja die *Neue Welt* gehörte, das Goethe-Jubiläum organisierte. Zusammen mit anderen Aufsätzen – abgedruckt wurden unter anderem Texte von Hans Mayer (*Goethes Erbschaft*), Ernst Bloch (*Das Faustmotiv in der Phänomenologie des Geistes*), Paul Rilla (*Goethe in der Literaturgeschichte*), Wilhelm Girnus (*Die ästhetischen Auffassungen Goethes*) und Anton Ackermann (*Ein Mitbürger der Zukunft*) – erschien der Artikel dann erneut in der Festschrift *Zu neuen Ufern*.¹⁵ Eröffnet wurde der Text von Harich mit den Worten:

»Das Goethejahr 1949 sollte nicht vorübergehen, ohne dass des Naturforschers Goethe und seines grandiosen Versuchs, zu einer dialektischen Gesamtanschauung der Natur zu gelangen, eingehend gedacht würde. Ein gründliches Studium der wichtigsten naturwissenschaftlichen Werke Goethes und eine umfassende, teils positiv wertende, teils kritisch überwindende Auseinandersetzung sowohl mit den bleibenden Errungenschaften seiner Forschertätigkeit als auch mit den idealistischen Fehlern und Unzulänglichkeiten seiner Theorien sind nicht nur zum Zweck der Erhellung seiner gesamten Persönlichkeit und Lebensleistung unerlässlich, sondern auch sachlich, im Hinblick auf die Klärung brennend aktueller weltanschaulicher Streitfragen, von nicht zu unterschätzender Bedeutung.«¹⁶

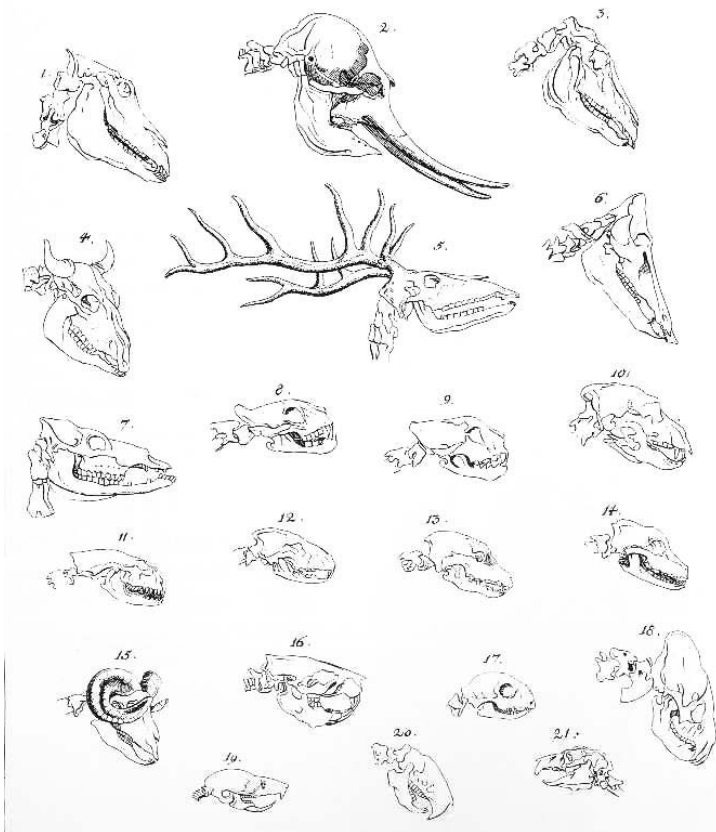
Signal, aus meiner Reserve herauszutreten (...).« (Band 9, S. 419.) Alle weiteren Informationen können dem erwähnten 9. Band dieser Edition entnommen werden.

¹⁴ Neu abgedr. in: Band 6.1, S. 739–794.

¹⁵ Verlag Tägliche Rundschau: *Zu neuen Ufern. Essays über Goethe*, o. O. (Berlin), o. J. (1949). Abgedruckt wurden neben Harichs Aufsatz: Mayer: *Goethes Erbschaft*, S. 5–17. Kamnitzer: *Weimar zwischen Potsdam und Paris*, S. 19–37. Deiters: *Goethe als Erzieher zur Humanität*, S. 39–51. Girnus: *Die ästhetischen Auffassungen Goethes*, S. 53–85. Ackermann: *Ein Mitbürger der Zukunft*, S. 87–103. Mann: *Über Goethe*, S. 105–108. Heimann: *Marx und Engels über Goethe*, S. 109–114. Rilla: *Goethe in der Literaturgeschichte*, S. 115–159. Bloch: *Das Faustmotiv in der Phänomenologie des Geistes*, S. 161–178. Kaiser: *Das Goethebild der russischen Literatur*, S. 233–242. Jurgew: *Russische Schriftsteller und Demokraten über Goethe*, S. 243–246. Zweig: *Der Gehilfe*, S. 247–255. Die Beiträge von Thomas Mann und Arnold Zweig waren Nachdrucke früherer Arbeiten. Mit B. Heimann und L. Jurgew waren zwei sowjetische Literaturwissenschaftler beteiligt.

¹⁶ Harich: *Bemerkungen zu Goethes Naturanschauung*, in: Band 6.1, S. 739.

Nicht nur Literatur und Philosophie gehören Harich zu Folge in den Klassikerkanon des Marxismus. Auch die Naturwissenschaften müssten wahrgenommen, von ihren



Goethe, Schädelzeichnungen

reaktionären Verzerrungen befreit und in die eigene Tradition integriert werden. Dabei kam er dann zu der These, dass die naturwissenschaftlichen Arbeiten Goethes für den Marxismus von eminent wichtiger Bedeutung seien. »Bei Goethe indessen geben die

progressiven, humanistischen Tendenzen seiner Dichtung seiner naturwissenschaftlichen Arbeit deutlich das Gepräge, während umgekehrt Wirkung und Einfluss des wissenschaftlich Erkannten wiederum unmittelbar in das Gesamtkunstwerk eindringen.«¹⁷

Harich ließ in seinem Essay die Arbeiten Goethes in den Naturwissenschaften Revue passieren: Neben der Mineralogie und der Botanik thematisierte er auch die Entdeckung des Zwischenkieferknochens und Goethes Beiträge (bzw. besser: Vorarbeiten) zur Evolutionstheorie. (Quasi eine Brücke zu Kant und Herder, über die Harich gegangen ist.) Außerdem machte er die Praxis als entscheidenden Faktor in Goethes Denken aus. Erst sie ergebe die Theorie und überprüfe diese gleichzeitig. Es seien »Forderungen des Tages«¹⁸ gewesen, Probleme aus dem täglichen Leben, den Wirtschaftsprozessen oder aktuellen wissenschaftlichen Debatten, die Goethes Forschungen stimulierten. Gleichzeitig habe dieser Theorien vom Ende der Geschichte abgelehnt. Theoretische und praktische Erfahrungen hätten einen Prozesscharakter und könnten nicht in endgültige Formen und Modelle überführt werden:

»Goethe fasste die Erkenntnis als fortschreitenden Prozess auf. In der Unangemessenheit zwischen Theorie und Phänomen, in ihrem ›Konflikt‹, ihrem ›Widerstreit‹ und ›Zwiespalt‹ sah er den ewigen Stachel zur Fortbewegung des Denkens und zur Bereicherung der Bewusstseinsinhalte, und er meinte, dass die Überwindung des ›Konflikts‹ durch eine relativ angemessene Theorie, eine neu errungene Wahrheit und Einsicht nicht das Werk des mit sich selbst in der Reflektion beschäftigten Verstandes sein, sondern nur durch die Praxis erzielt werden könne.«¹⁹

Naturwissenschaften und Literatur, so Harichs These in dem Goethe-Aufsatz, ergänzten sich bei Goethe gegenseitig. Beide speisten sich aus den gleichen Quellen und hätten identische Zielrichtungen. Vor allem der junge Goethe sei ein Mitstreiter der Aufklärung gewesen. Das würden die *Leiden des jungen Werther* ebenso aufzeigen wie Goethes Reformeifer im Herzogtum Sachsen-Weimar oder seine naturwissenschaftlichen Forschungen.²⁰

¹⁷ Harich: *Bemerkungen zu Goethes Naturanschauung*, in: Verlag Tägliche Rundschau: Zu neuen Ufern, o. O., o. J., S. 189.

¹⁸ Harich: *Bemerkungen zu Goethes Naturanschauung*, S. 194.

¹⁹ Harich: *Bemerkungen zu Goethes Naturanschauung*, S. 200.

²⁰ Harich: *Bemerkungen zu Goethes Naturanschauung*, S. 206.

»Es sind dieselben humanistisch-progressiven Motive, dieselben methodologischen Gesichtspunkte und Maximen, nach denen sein dichterisches wie sein naturwissenschaftliches Vermächtnis gestaltet ist, und in diesen Maximen ist letztlich die gesellschaftliche Praxis widerspiegelt, um es konkret zu sagen: der Emanzipationskampf des Bürgertums gegen den Feudalismus, die Aufklärungsbewegung, die Französische Revolution, der Versuch also einer Bewältigung und Bemeisterung der gesellschaftlichen Wirklichkeit durch die Menschen und für die Menschen, wie sie die besten Köpfe des Bürgertums in dessen revolutionärer Epoche anstrebten und ersehnten, ohne dieses große Ziel in der Wirklichkeit freilich jemals erreichen zu können. Hier hat der ästhetische Realismus Goethes so gut seine Wurzel wie sein naturwissenschaftlicher Forscherdrang – beides nur Modifikationen derselben, praktisch gerichteten, lebenbejahend aktiven Tätigkeit, deren großer Inhalt die Bewältigung der Welt ist.«²¹

Eingangs wurde auf Harichs These verwiesen, dass auch die Beschäftigung mit den naturwissenschaftlichen Studien Goethes einen aktuellen Bezug habe. Aus marxistischer Sicht müsse Goethe von den reaktionären Analysen und Interpretationen seines Denkens befreit werden. Allerdings dürfe der Marxismus nicht so weit gehen, ihn seinerseits kritiklos zu vereinnahmen. Ließen sich in Goethes Weltansicht doch viele der Probleme und historisch bedingten Grenzen des deutschen Bürgertums aufzeigen. Größe und Grenze gehörten, das ist erneut zu sehen, für Harich immer zusammen, stützten sich gegenseitig. Daher sei Goethe als »der größte der Bürger in des Bürgertums großer, heroischer Zeit«²² zu betrachten. Außerdem gebe es durchaus Überschneidungen der marxistischen Theorie mit den Ansichten Goethes.²³ Erste Ansätze dialektischen und materialistischen Denkens seien in Goethes Anschauungen eingeflossen bzw. hätten sich dort entwickelt. Gleichzeitig würden sie aber auch die Grenzen der Fortschrittlichkeit seines Schaffens markieren, die identisch mit den Grenzen der bürgerlichen Epoche wären:

»Wo er wissenschaftlich vorging, gelangen ihm dialektische und auch materialistische Detailerkennnisse, die einer heutigen Erfassung des Ganzen, vom Standpunkt des kämp-

²¹ Harich: *Bemerkungen zu Goethes Naturanschauung*, S. 205.

²² Harich: *Bemerkungen zu Goethes Naturanschauung*, S. 226.

²³ »Goethesch und marxistisch: oft geht das zusammen. Oft können wir ganze Passagen von ihm wörtlich übernehmen und in den Kämpfen der Gegenwart für die Sache des Fortschritts verwenden.« Harich: *Bemerkungen zu Goethes Naturanschauung*, S. 226.

fenden Proletariats, eminent fruchtbare Wege weisen. Wo er selbst es aber auf Weltanschauung anlegte, zerstob die Wissenschaft, und es blieb ›Naturphilosophie‹ mit all ihren fatalen Übeln, ein grandioser, ungeheurer, doch zu früher Versuch, der Goethes radikalen Denkmotiven, seinem Aufklärersinn zum Trotz in den Idealismus zurückmündete.«²⁴

Im Prinzip wies Harich, das ist nicht von der Hand zu weisen, am naturwissenschaftlichen Goethe das nach, was Lukács und Bloch für den philosophischen und künstlerischen Goethe reklamierten.²⁵

Die verschiedenen Artikel und Aufsätze zu Goethe, Lamarck, auch zu Johann Gottfried Herder (dazu gleich ausführlicher) waren erste Wortmeldungen Harichs zum Gebiet der Naturphilosophie, der philosophischen Naturforschung und damit der Anthropologie. Aber auch über den Druck hinaus beschäftigte er sich mit der Thematik. Im Rahmen seiner Vorlesungstätigkeit an der Berliner Humboldt-Universität²⁶ näherte er sich immer wieder diesem Gegenstand aus unterschiedlichen Blickwinkeln, wobei allerdings die deutsche Aufklärung und deren Weg bis hin zur klassischen deutschen Philosophie des Idealismus sein Hauptforschungsgebiet bildete. Es müssen jetzt nicht die Vorlesungen Harichs einzeln auf entsprechende Hinweise durchsucht werden, die mit dem Gegenstandsgebiet der Anthropologie korreliert werden können. Vielmehr genügt der exemplarische Hinweis auf die Vorlesung *Die deutsche Philosophie und die Französische Revolution*, die Harich 1950/1951 über zwei Semester hielt.²⁷ Gliedert war sie wie folgt:

Vorbemerkungen

§ 1: Die Herausarbeitung des Entwicklungsgedankens in der deutschen Aufklärung

A) Kants *Allgemeine Naturgeschichte und Theorie des Himmels*

B) Caspar Friedrich Wolffs *Theoria generationis* von 1759

C) Die Wiederentdeckung von Leibniz' *Nouveaux Essais sur l'entendement humain* von 1765

D) Die Sprachphilosophie von Johann Georg Hamann, 1760 bis 1770

²⁴ Harich: *Bemerkungen zu Goethes Naturanschauung*, S. 227.

²⁵ Heyer: *Der gereimte Genosse*, vor allem S. 101–124, 143–166.

²⁶ Die Vorlesungszyklen Harichs, die dieser teilweise wiederholte, und die Einzelvorlesungen kommen zum Abdruck in den Bänden 1.1, 3, 4, 5, 6.1 und 6.2.

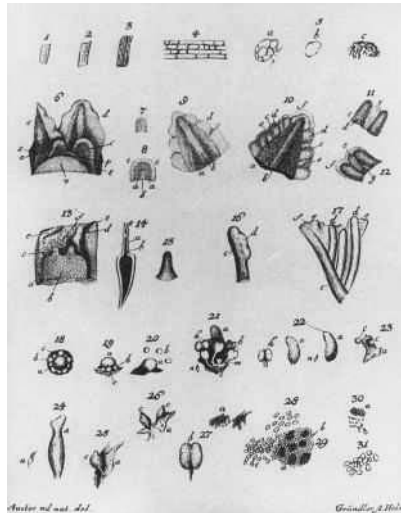
²⁷ Abgedr. in: Band 6.2, S. 841–942.

- E) Die Entwicklung der Geschichtsphilosophie Johann Gottfried Herders ab 1764
- F) Lessings *Erziehung des Menschengeschlechts*
- G) Goethes Naturanschauung
- H) Fortsetzung von Herders Geschichtsphilosophie

Sommersemester 1951

§ 2: Kants *Kritik der reinen Vernunft*

- A) Zur Klärung der Begriffe
- B) Der Kampf gegen die Metaphysik und seine gesellschaftliche Bedeutung
- C) Der Kampf gegen den Agnostizismus von Hume und seine gesellschaftliche Bedeutung
- D) Die Grundgedanken der *Kritik der reinen Vernunft*
- E) Kritische Stellungnahme zur *Kritik der reinen Vernunft* vom marxistischen Standpunkt



Entwicklung eines Pflanzenkeimlings aus einer einfachen
Keimstruktur nach der „Theoria generationis“

§ 3: Bemerkungen über Kants *Kritik der praktischen Vernunft*

§ 4: Die Französische Revolution und ihre Auswirkungen auf die klassische deutsche Philosophie

§ 5: Die Philosophie von Fichte

§ 6: Die Philosophie von Schelling

Entsprechend seiner wissenschaftlichen Arbeiten dieser Zeit bildete Harich mehrere Schwerpunkte, um die er gleichsam seine weiteren Theorien und Thesen, seine Forschungsgebiete gruppierte.

a) Dem ersten Paragraphen *Die Herausarbeitung des Entwicklungsgedankens in der deutschen Aufklärung* kommt im hier relevanten Kontext besondere Bedeutung zu, da Harich auch in vielen anderen Kontexten das Thema immer wieder erwähnte bzw. voraussetzte. Es war in seiner Sichtweise der entscheidende ideengeschichtliche Strang bei dem Versuch der Benennung der progressiven Seiten der deutschen Aufklärung, d. h. derjenigen Theorien und Facetten, mit denen die deutsche über die europäische Aufklärung hinausgehe. Also gerade nicht die materialistische Philosophie, sondern die philosophische und darauf aufbauend auch naturwissenschaftliche Verarbeitung originär naturwissenschaftlicher Thesen (bei gleichzeitiger Überwindung des mechanischen Materialismus). In dem bereits erwähnten Aufsatz *Bemerkungen zu Goethes Naturanschauung* kann genau studiert werden, welche Schwerpunkte Harich dabei setzte.

b) Innerhalb dieses Spektrums kam dann neben Goethe und Leibniz natürlich vor allem der Geschichtsphilosophie Johann Gottfried Herders Harich zu Folge eine hohe und nicht zu überschätzende Bedeutung zu. Dem korrespondiert sicherlich, dass er Anfang der fünfziger Jahre nicht nur über Herder promovierte, sondern im Aufbau-Verlag bereits mit seinen verschiedenen Publikationsprojekten begonnen hatte – gemeint ist damit nicht nur seine Herder-Edition, sondern beispielsweise auch die Neuherausgabe der Herder-Biographie Rudolf Hayms.²⁸

c) Der dritte Schwerpunkt wird, das war bei Harich kaum anders zu erwarten, um die Kritiken Immanuel Kants gebildet (fast das ganze Sommersemester 1951 drehte sich um Kant). Die darauf folgenden Anmerkungen zu Fichte und Schelling haben eher ergänzenden denn selbständigen Charakter, d. h. es ging Harich nicht zuvorderst um den Eigenwert der Systembauten von Fichte und Schelling, sondern darum, welche

²⁸ Alle wichtigen Texte und Manuskripte präsentiert der 4. Band. Weitere Verweise später.

Elemente der Philosophie Kants sie in welche Richtung weiter entwickelten oder überwandten.²⁹ Und das immer mitzudenkende Ziel dieser Vermessung Harichs war die Philosophie Hegels, von der es dann wiederum zum jungen Marx vorzustoßen gelte.³⁰

Mit Blick auf den »Entwicklungsgedanken« können die Ausführungen noch etwas spezifiziert werden. Es ging Harich darum, weitere Momente der Entstehungsgeschichte des Marxismus, des dialektischen und historischen Materialismus herauszuarbeiten. Insofern waren, eine wichtige Analogie zu Blochs Ausführung, auch seine Thesen und Anmerkungen Bausteine einer Positionierung zu den zeitlich parallel sich ankündigenden Debatten um Hegel und die Logik.³¹



Immanuel Kant. Kupferstich nach dem Gemälde von Johann Gottlieb Becker, ca. 1775.

»Die fruchtbaren Elemente vorwärtsweisender Erkenntnisse, die einen Fortschritt des menschlichen Wissens bedeuteten, sollen herausgearbeitet werden. Alle diese Elemente echter Erkenntnis sind – freilich auf einer ganz neuen, qualitativ höheren Grundlage – Elemente des dialektischen und historischen Materialismus. Die Herausarbeitung der fruchtbaren Elemente in der klassischen bürgerlichen Philosophie ist also gleichbedeutend mit der Klärung der Vorgeschichte des dialektischen und historischen Materialismus. Das

²⁹ Auch mit den Kantianern und Anti-Kantianern beschäftigte sich Harich in den fünfziger Jahren intensiv, siehe die entsprechenden Ausführungen im 3. Band.

³⁰ Zu diesen Überlegungen liegen von Harich aus den fünfziger Jahren verschiedene Aufsätze und Wortmeldungen vor, neben seiner Hegel-Vorlesung (Band 5, S. 437–714) ist sicherlich der gemeinsam mit Georg Lukács verfasste Aufsatz zum jungen Marx bedeutsam: Lukács, Georg (und Harich, Wolfgang): *Zur philosophischen Entwicklung des jungen Marx, 1840–1844*, in: *DZfPhil*, Heft 2, 1954, S. 288–343.

³¹ Siehe hierzu mit weiteren Hinweisen: Heyer: *Die Logik-Debatte in der Frühphase der DDR-Philosophie*, S. 577–592. Lothar Kreiser hat zu diesem Gebiet verschiedene Monographien und Aufsätze verfasst. Hier wird verwiesen auf seinen Aufsatz: Kreiser, Lothar: *Lehre und Lehrinhalte an den philosophischen Fakultäten der Universitäten in der SBZ/DDR, 1945–1954*, in: Gerhardt, Volker; Rauh, Hans-Christoph (Hrsg.): *Anfänge der DDR-Philosophie. Ansprüche, Ohnmacht, Scheitern, 1945–1958*, Berlin, 2001, S. 119–159.

wichtigste Resultat der westeuropäischen bürgerlichen Philosophie des 17. und 18. Jahrhunderts: Der Materialismus. Aber es war nur ein mechanischer, ein metaphysischer Materialismus (von einzelnen Ansätzen zur Dialektik abgesehen). Deshalb war er nicht konsequent materialistisch. Bestimmte Probleme, deren materialistische, wissenschaftliche Lösung die Anwendung der dialektischen Methode voraussetzt, werden entweder überhaupt offen gelassen oder idealistisch gelöst. Der dialektische Materialismus ist daher der einzig konsequente Materialismus. Um zu diesem einzig konsequenten Materialismus zu kommen, bedarf es der dialektischen Methode.«³²

Harich sah einen Weg von den Errungenschaften der Aufklärung über die klassische deutsche Philosophie des Idealismus zur dialektischen Methode. Dies sei der Ausgangspunkt von Marx und Engels gewesen, den Schülern Hegels. Wichtig im vorliegenden Zusammenhang ist nun, dass Harich davon ausging, dass die Entwicklung und umfassende Anwendung der dialektischen Methode nicht nur die Entfaltung der bürgerlichen Gesellschaft, sondern auch einen bestimmten Stand der naturwissenschaftlichen Forschung voraussetze.³³ Erst auf dieser Basis konnten dann auch die Ansätze zur Dialektik, die es in der deutschen Aufklärung gegeben habe, fruchtbar gemacht werden, sich gleichsam von der Spekulation zur wissenschaftlichen Sättigung mit Fakten entwickeln. Bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts habe eine statische Naturauffassung vorgeherrscht, die These der Erschaffung der Welt durch Gott sei kaum hinterfragt worden. In Deutschland komme vor allem zwei Schriften, erschienen in der Mitte des Jahrhunderts, Bedeutung bei der Überwindung dieser falschen These zu: Zum einen Kants *Allgemeine Naturgeschichte und Theorie des Himmels* (1755), zum zweiten Caspar Friedrich Wolffs *Theoria generationis* (1759).

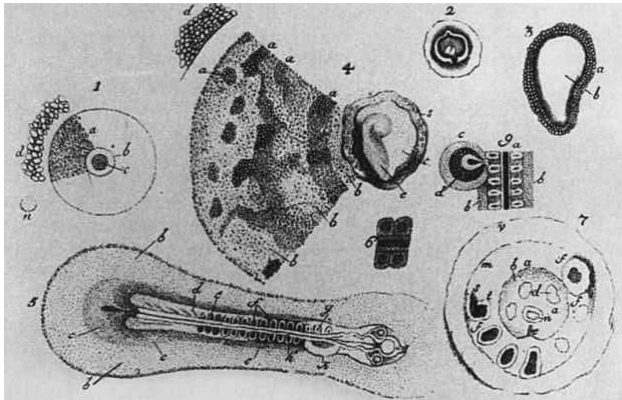
Die Allgemeine Naturgeschichte und Theorie des Himmels hatte Harich immer wieder positiv hervorgehoben und in seiner Bedeutung gewürdigt. Das Werk erarbeitete Kant 1755 und veröffentlichte es anonym (nur wenige Exemplare kamen in Umlauf). In dem Manuskript *Über Hegels Konzeption der Philosophiegeschichte* schrieb Harich (kurze Zeit nach seiner Haftentlassung, also in der Mitte der sechziger Jahre):

»Es sei nur daran erinnert, dass im neuzeitlichen Philosophieren von Anfängen evolutionistischer Naturbetrachtung ja erst seit der *Allgemeinen Naturgeschichte und Theorie des Himmels* des frühen Kant (1755) die Rede sein konnte, dass die universal verallgemeiner-

³² Harich: *Die deutsche Philosophie und die Französische Revolution*, S. 847.

³³ Harich: *Die deutsche Philosophie und die Französische Revolution*, S. 847 f.

te Dialektik noch in der Naturphilosophie der Romantiker rein spekulativen Charakter besaß und dass, was den Geschichtsprozess anbelangt, z. B. das Umschlagen quantitativer in qualitative Veränderung überhaupt erst durch die Französische Revolution als Phänomen der gesellschaftlichen Entwicklung fassbar geworden ist und erst von Hegel, 1806, übrigens unter Berufung auf vage Analogien aus der organischen Natur, auf den Begriff gebracht wurde. Es genügt, sich diese Daten der Wissenschaftsgeschichte und dazu die Entferntheit und anscheinende Unverbundenheit der verschiedenen Punkte, an denen das dialektische Weltbegreifen da ansetzte, zu vergegenwärtigen, um einzusehen, wie schwer es den Philosophen fallen musste, der allgemeinen Zusammenhangs- und Entwicklungsgesetzlichkeit auf die Spur zu kommen, die den neu gesehenen bzw. neu geschehenden und nur dialektisch zu erfassenden Sachverhalten zu Grunde lag.«³⁴



Entwicklungsstadien des Hühnchens nach der „Theoria generationis“

Und in *Widerspruch und Widerstreit* hatte er zeitlich parallel formuliert:

»Das besagt – einmal mehr, so müssen wir in Anbetracht der noch früheren *Allgemeinen Naturgeschichte und Theorie des Himmels* hinzufügen –, dass er durchaus schon dialektischen Gesetzmäßigkeiten im Sinn der marxistischen Ontologie und Naturauffassungen, namentlich im Sinn ihrer Lehre vom ›Kampf der Gegensätze‹, auf der Spur gewesen ist. Gerade das wurde für ihn aber zum Anlass, das logisch Verbotene, den Widerspruch, trennscharf davon abzuheben und so darauf zu dringen, dass man ›Naturdialektik‹ (im späteren Sinn des Marxismus) und logische Gesetzlichkeit nebeneinander möge gelten

³⁴ Harich: *Über Hegels Konzeption der Philosophiegeschichte*, S. 285.

lassen. Und nebeneinander hätte man sie, hätte man im Besonderen die Realrepugnantz und den Widerspruchssatz bei aller Universalisierung des dialektischen Weltbegriffens, wie wir sie Herder, Goethe, Schelling, Hegel und Marx zu danken haben, in der Folgezeit getrost auch gelten lassen können, wären die Errungenschaften des ›vorkritischen‹ Kant, zu denen auch diese wichtige Distinktion gehört, nicht zu Unrecht ignoriert und missachtet – oder allenfalls sehr spät in philosophiehistorischen Spezialforschungen immer nur nach Gedankenkeimen des Kritizismus abgesehen – worden. Das indes geschah, und dem derart einseitig orientierten Interesse an Kant verstellten die Antinomien der *Kritik der reinen Vernunft*, mitsamt der ihnen eigenen Inanspruchnahme des Begriffs ›Widerstreit‹ für die bekannte vierfache Antithetik der transzendentalen Ideen, die Sicht. Schon Reinhold, Maimon, Beck und Fichte galten die ›vorkritischen‹ Schriften Kants, falls sie sie überhaupt gelesen haben, als unerheblich, schon ihrer Generation kam daher der Begriff ›Realrepugnantz‹ abhanden, und an seine Stelle trat eben doch der ›Widerspruch‹ – ein kapitalesses Missverständnis, das die dialektische Ontologie und Methodologie, bis in den Marxismus-Leninismus der Gegenwart hinein, mit einer logikfeindlichen objektiv-idealistischen Konzeption belastet hat.³⁵

Diese Hochschätzung der *Allgemeinen Naturgeschichte* war innerhalb der Diskussionen der marxistischen Intellektuellen der DDR Allgemeingut (der dogmatischen SED-Kritik am Idealismus zum Trotz). Bei Bloch war in diesem Sinn zu lesen: »Denn wäre nichts von Kant übrig geblieben als die *Allgemeine Naturgeschichte* (...), dann würde er als der erste, der eine mechanische Kosmogonie gab, allein schon unsterblich sein. Er würde triumphierend mit Demokrit, Epikur, Lukrez, mit den französischen Materialisten gefeiert werden als philosophischer Vollender der Bahn Kopernikus, Galilei, Kepler



Titelblatt der »Allgemeinen Naturgeschichte«

³⁵ Harich: *Widerspruch und Widerstreit*, S. 128 f.

und Newton.«³⁶ In der kleinen *Philosophischen Bücherei* des Aufbau-Verlags, die Harich thematisch verantwortete und herausgab, hatte Georg Klaus den Text ediert und neu herausgegeben, seine Einleitung war zudem als Aufsatz in der *Deutschen Zeitschrift für Philosophie* erschienen.³⁷

Goethes naturwissenschaftliche Arbeiten markieren dann, kehren wir zum Thema zurück, Harich zu Folge, die dritte Stufe (nach Kant und der *Theoria generationis*). Für seine Vorlesung hatte sich Harich folgende stichpunktartige Notizen angefertigt:

- »(1) Goethe, die dritte Station auf dem Weg der Einführung des Entwicklungsgedankens in die Naturwissenschaften.
 - Theologie: Ungleichheit des Menschen vom Tier. Der Mensch wurde von Gott nach seinem Ebenbild geschaffen.
 - Anatomisches Stigma dieser Ungleichheit: Der Zwischenkieferknochen, der beim Menschen fehlen soll.
 - Goethes Arbeit an dieser Frage. Anatomische Untersuchungen seit 1783. Im März 1784 entdeckt er das Knöchlein bei einem Embryo.
- (2) Konsequenzen, die Goethe selbst aus dieser Entdeckung gezogen hat. Universelle Anwendung des Entwicklungsgedankens in der Biologie. Konsequenter Bruch mit der Lehre von der Konstanz der Arten. (Freilich nur spekulativ, im Gegensatz zum Darwinismus, der die Entwicklungslehre in der Biologie wissenschaftlich begründet.)
 - Wirbeltheorie des Schädels. Der Schädel hat sich aus der Erweiterung des obersten Rückenwirbels entwickelt.
 - Metamorphose der Pflanzen und Tieren.
 - Die Varietäten müssen aus den Arten genetisch entstanden sein. Typus, der vererbt wird, und der sich entsprechend den Umweltbedingungen verändert.
 - Die Arten selbst sind miteinander verwandt, höhere stammen von niederen ab. Urpflanze, Urtier, monophyletische Descendenzhypothese.
 - Goethes Stellungnahme im Streit zwischen Cuvier und Geoffroy de Saint-Hilaire, der Schüler von Lamarck.«³⁸

³⁶ Bloch: *Zweierlei Kant-Gedenkjahre*, in: Ders.: *Philosophische Aufsätze zur objektiven Phantasie*, Frankfurt am Main, 1985, S. 455.

³⁷ Klaus, Georg: *Kants Allgemeine Naturgeschichte und Theorie des Himmels und das moderne Weltbild*, in: *Deutsche Zeitschrift für Philosophie*, Heft 1, 1954, S. 18–42.

³⁸ Harich: *Die deutsche Philosophie und die Französische Revolution*, in: Band 6.2, S. 888 f.